15ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich. Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 55. Donnerstag, den 13. Juli. 1848.

Von dem Berliner Deputirten, Herrn Mätze, ist der nachfolgende, für die Leser unseres Blattes gewiß höchst interessante Brief eingegangen:

Berlin, den 9. Juli 1848.

Der deutsche Reichsverweser.

Freue Dich, Deutschland, Du hast ein schönes, ein hohes Ziel errungen: Du hast einen Reichsverweser erhalten, noch dazu einen Fürstensohn aus Oesterreich. — Lothringens edlem, altem Stamme, einen Enkel der Maria Theresia! Freue Dich, Deutschland, denn Du bist jetzt kein Staatenbund mehr, sondern ein freier Bundesstaat, an dessen Spitze ein Mann steht, hochherzig in seinen Versprechungen, unbekannt nach seiner Gesinnung, unverantwortlich in seinen Thaten! Jubel in Frankfurt, denn es ist gelungen, den Mann anzubringen, auf welchen die deutschen Regenten schon lange im Stillen ihr Augenmerk gerichtet hatten; Jubel in Nürnberg, denn es ist eine Deputation der deutschen Nationalversammlung durchgereist; Jubel in Wien, denn dieselbe Deputation ist glücklich angekommen, und der edle Prinz — hat großmüthig das schwere Amt auf seine Schultern genommen, zu welchem er von dem Volke, von der Vorsehung, — was sage ich, — von Gottes Gnaden berufen worden ist. Freude, Jubel überall! Wie, hier Alles so still? — Ach, nicht Freude, nicht Jubel: — Trauer in dem Herzen jedes wahren Deutschen, jedes wackern Volksfreundes.

Als wir vor acht Wochen unsre Vertreter hinschickten nach Frankfurt, in die alte, deutsche Stadt, da hofften wir, daß sie deutsch und verständlich reden würden für Freiheit und Recht: haben sie unsere Erwartungen erfüllt, unsere Forderungen befriedigt? O nein! Deutsch haben sie wohl gesprochen, aber nicht im Sinne des Volkes, welches schon mit Bedauern die Kosten berechnet, welche der acht und dreißigste Hof unsers Vaterlandes verursachen wird; verständlich ist auch geredet worden, aber nur im Sinne der Fürsten, welche schon die festen Säulen ihrer absoluten Herrlichkeit wanken fühlten. Rechte und Freiheiten sind gewahrt worden, aber nicht die mit hundertjähriger Knechtschaft erworbenen Rechte der armen Unterthanen, nicht die mit dem Herzblut unsrer gefallenen Brüder erkämpften Freiheiten der Nation: nur die Regierungen haben Alles behalten, was sie besaßen, und noch etwas dazu erhalten, nehmlich ein neues Mittel, die Entwickelung des gesammten deutschen Volkes aufzuhalten, und statt Einigkeit Zwietracht zu säen.

Armes schwarz-roth-goldnes Banner, mit der Ernennung des Erzherzogs Johann zum unverantwortlichen Reichsverweser, hörst Du auf, ein Zeichen der Freiheit, ein Zeichen der Einigkeit zu sein. — In Deinen Schatten wird Er sich verbergen, der seine Thaten nicht, wie ein ehrlicher Mann soll richten lassen, der nicht mit offener Stirn und ruhigem Gewissen vor ein edles Volk treten mag, der den Weg gehen will, den noch alle absoluten Fürsten gegangen sind; in Deine Falten werden Sie sich verkriechen, die unter irgend welchem Namen im Finstern schleichen, die an der Sittlichkeit und Kraft des Volkes nagen und es gern aus Knechten zu Sklaven machen möchten, denen das Gold zu rein, das Schwarz zu hell ist und das Roth Herzklopfen verursacht. Doch Geduld: ein Sturm wird das Volksbanner aufrollen und die Heuchler aus ihren Schlupfwinkeln jagen, damit

das deutsche Reich

ein Wahrheit werde.

Armer Fürstensohn, Du dauerst mich! Aus dem ruhigen Schlummer wissenschaftlichen Nachdenkens gerissen, sollst Du nun auf einmal an die Spitze Deutschlands treten, eines Landes, von dem Du bisher Viel gehört, aber noch Nichts gesehn hast; Du sollst plötzlich seine Macht, seine Ehre retten gegen schlaue Freunde und grobe Feinde; Du sollst befestigen, was von jeher lose war, — verbinden, was noch nie zusammenpaßte, retten, was schon verloren ist; Du sollst ein Freund der Fürsten sein, und doch das Volk vor ihren Uebergriffen schützen, — Du sollst den Willen des Volkes zum Gesetz machen, und doch die Fürsten erst um Erlaubniß fragen. Ein herrlicher Posten, der Dir zugefallen ist, kalt und warm, weich und hart zu sein: und über das Alles bist Du ja unverantwortlich. Armer Fürstensohn!

Und Du, armes, getäuschtes Volk: so oft hast Du schon geduldig gewartet und gehofft, ob's nicht bald anders werden wird; leider, leider ist es anders geworden, als Du wünschtest. Der alte Kaiser Friedrich ist aus seiner langen Verzauberung erlöst, der schöne rothe Bart ist seines steinernen Halters ledig und fächelt stolz in der Luft. Es weht ihn so mittelalterlich, so dahlmannisch, so faustrechtlich an. Ha, sie fechten ja schon für die Knechtschaft Italiens, die deutschen Kaiservölker, sie haben ihren Römerzug begonnen; bald tritt Johann, bisher ohne Land, an die Spitze unsrer sieggewohnten Kriegerschaaren, und bald, bald — wird Potsdam nicht mehr der einzige Ort sein, wo große Paraden abgehalten werden. Heran, heran ihr deutschen Völker, begrüßet den gemeinschaftlichen Fürsten; bringt Gold, wenns auch von Zwangsanleihen kommt, um ihm Scepter und Krone zu schaffen; bringt Schwarz, wenns auch die Grabestücher eurer gefallenen Freiheitshelden sind, um einen neuen Reichsadler zusammen zu flicken; bringt Roth, in einem Lande, wo es Demokraten giebt, muß sich wohl auch Gelegenheit zu einem Aderlaß finden: O wir wollen einen Purpurmantel schaffen, desgleichen kein alter Kaiser getragen hat. Denkt doch nicht immer an euren Hunger; die Ernte ist ja nahe und segensreich, es wird wohl für euch noch etwas russisches Schrot übrig sein; sprecht doch nicht von eurem Handel, den der dänische Krieg ruinirt, Kaffee und Zucker

können wir ja durch englische Schiffe beziehn; faselt nicht von Drohungen Rußlands, ist der hohe Czar nicht unsers Königs Schwager? Und was redet ihr von Verfassung, von ein oder zwei Kammern, von besserer Steuervertheilung u. dgl.; ihr zahlt eure Abgaben nach wie vor, bleibt Preußen, wie bisher, tragt mit Stolz die deutsche Kokarde, und dürft erwarten, daß euch die Regierung demnächst Mittheilungen darüber machen wird, in welchen Fällen sie die Frankfurter Beschlüsse zu genehmigen denke.

Armes, armes Deutschland! Man nennt Deine Söhne „Michel," man sollte sie „Schmerzensreich" nennen; man giebt ihnen Waffen in die Hand, damit sie sich unter einander selbst aufreiben; man illuminirt und kanonirt, während Hunger und Typhus würgen. Man hat die zusammenschnürende Faust an Deiner Kehle ein wenig nachgelassen, um dann desto fester zu fassen. Aber „triumphirt nicht zu früh." Der Deutsche darf wohl Sklave genannt werden, ohne sich knechten lassen, doch frei will er nicht heißen, ohne es wirklich zu sein. Nicht umsonst sind seit dem 18. März vier Monate vergangen; daß die Herrn nichts gelernt und nichts vergessen haben, das haben wir gesehn: Wir werden ihnen zeigen, was uns die Zeit gelehrt hat.

Mätze.

An alle Staatsbürger.

Der hiesige constitutionelle Klubb beabsichtigt, daß, wegen der Erwählung des Erzherzog Johann von Oestreich zum provisorischen Reichsverweser, ein großes Volksfest in unserm Kreise begangen werde, und hatte zu dem Ende am verflossenen Freitage eine Staatsbürger-Versammlung zusammen berufen.

Ich will ganz dahin gestellt sein lassen, ob das Ereigniß, da die geschehene Wahl nur eine provisorische Maaßnahme ist, hierzu eine genügende Veranlassung abgeben kann; ich will ganz dahin gestellt sein lassen, von welcher politischen Wichtigkeit dieser Act der deutschen National-Versammlung zu Frankfurt sei, das kann hier in keinen Betracht kommen, — ich frage blos: ob es sich rechtfertigen läßt, daß bei der jetzt im ganzen Lande herrschende Noth, und wo der Staatsschatz beinahe von allen Mitteln entblößt ist, so daß wir sogar eine Zwangsanleihe, um die 15 Millionen Thaler, welche der preuß. Staat augenblicklich braucht, aufzubringen, vor Augen haben, und wo die Hungernden in Oberschlesien, im Eulengebirge, ja selbst in unserer Stadt nach unserer Hülfe rufen! — ich frage: ob es sich bei solchen socialen Kalamitäten rechtfertigen läßt:

> ein großes solennes Freudenfest zu feiern, bei welchen vielleicht Tausende von Thalern für Luxus und sinnliche Fröhlichkeit hingeworfen werden!

Wenn unser Nebenmensch hungert, wenn die Staatsverwaltung nicht weiß, woher sie die Bedürfnisse des Landes bestreiten soll, dann ist nach meinem schlichten Verstande, es eine Sünde, die man an seinen hungernden Mitbrüdern, die man an dem Vaterlande begeht, wenn derjenige, der noch Geld auf dergleichen luxuriöse Freudenfeste, wie das beabsichtigte, ausgeben kann und will, solches nicht auf eine der Noth der Zeit entsprechende Weise verwendet. Die Weihe der Bürgertugend, welche eine solche Feier unter glücklicheren gesellschaftlichen Verhältnissen in sich tragen würde, sinkt bei jetziger Noth zur Ostentation herab.

Darum rufe ich allen denen Reichen und Begüterten zu, allen meinen Mitbürgern, aus voller Seele zu:

Folgt nicht dem Rufe des hiesigen konstitutionellen Klubbs! sammelt das Geld, was Ihr auf diese Prahlerei hättet ausgeben können, zu einem den schlimmen Zeiten angemessenern, würdigeren, edlern Zwecke. Entweder zur Stillung des Hungers um Euch herum, — oder als Staatsanleihe, — dann werdet Ihr wahre Freunde des Volkes, dann werdet Ihr wahre Freunde des Vaterlandes sein. — Dann werdet Ihr, wenn Ihr glaubt, daß die Berufung des Erherzogs Johann zum intermistischen Reichsverweser gefeiert werden müsse, — es auf die edelste Weise gefeiert haben!

Aber auf die Weise, wie der konstitutionelle Klubb es will, erscheint es mir grade so, als wie in frühern Zeiten Kaiser und Könige das Land durchreisten, und die Herrscher des Volks, welche auch meistens Väter des Volks sein wollten, mit Ehrenpforten, Pomp, Tanz, Spiel und kostbaren Illumationen in Dorf und Stadt empfangen wurden, um denselben Glauben zu machen, das Volk sei glücklich und habe der Hülle und Fülle, während hinter den illuminirten Fenstern die Blöße, der Hunger und das Elend ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten.

Es kann zwar kommen, man wird mich von einer gewissen Seite, und mit gewandter Feder angreifen, aber, in dem Bewußtsein dem größten Theile meiner von Kummer und Sorge niedergedrückten Mitbürger aus dem Herzen gesprochen zu haben, werde ich mit Gott mich und meine Gesinnung vertheidigen, und er wird mir, — das hoffe ich gewiß, — um meiner Nebenmenschen willen den Sieg verleihen.

Döring.

Einige Bedenken über die Wahl des deutschen Reichsverwesers.

Die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurth am Main hat zur Begründung der Einheit Deutschlands einen Reichsverweser erwählt, ihn jedoch zugleich unverantwortlich gemacht und ihn nicht verpflichtet die Beschlüsse der Nationalversammlung zu vollziehen. Da nun aber ein unverantwortlicher und völlig unabhängiger Reichsverweser seine Macht zur Unterdrückung der Freiheit leicht mißbrauchen kann, so muß die von der Frankfurther Nationalversammlnng ergriffene Maaßregel als eine die Volksfreiheiten bedrohende benannt werden.

Heilbringend dagegen für die Nation würde die Wahl gewesen sein, wenn der neue Reichsverweser unter die von den Vertretern der Nation gegebenen Gesetze gestellt worden wäre.

Der Erzherzog Johann, persönlich ein sehr ehrenwerther Character, besitzt unleugbar manche treffliche Eigenschaften, aber er ist beinahe ein Greis, denn er steht im 66sten Lebensjahre, und es fehlt ihm, wie selbst seine Freunde eingestehen, an derjenigen Entschlossenheit des Willens und Entschiedenheit des Handelns, ohne welche in den heutigen sturmbewegten Zeiten das Staatsschiff unmöglich gelenkt werden kann. Den Mangel dieser Eigenschaften soll der Prinz noch neulich in Wien bei einer Revue der Bürgerwehr gezeigt haben.

Der Erzherzog Johann ist nicht blos Reichsverweser von Deutschland, sondern zugleich Stellvertreter des Kaisers von Oesterreich, und er glaubt beide hochwichtige Aemter vereinigen zu können. Schwerlich aber wird dies geschehen können, ohne daß das eine, oder das andere Amt, oder auch beide darunter leiden werden, da jedes von beiden allein schon einen ganzen Mann erfordert.

Derselbe will von Wien aus Deutschland regieren. Ein bedenklicher Entschluß! denn die Geschichte lehrt, daß Deutschland als Reich eben dadurch zu Grunde gegangen ist, daß es von Wien aus Jahrhunderte lang regiert wurde. Die zu Wien residirenden Kaiser haben Deutschland immer als ein Nebenland behandelt, das sie zu Gunsten ihrer Erblande ausbeuteten.

Auf den unverantwortlichen Reichsverweser wird wohl bald ein unverantwortlicher Kaiser folgen, der für sich und seinen Hofstaat jährlich mehrere Millionen dem deutschen Vaterlande kosten wird. Diese Millionen können aber nur durch neue Steuern aufgebracht werden. Während also die ärmeren Bewohner der Stadt und des Landes auf Erleichterung ihrer Lasten von Tage zu Tage hoffen, beschenkt sie die Nationalversammlung zu Frankfurth mit der erbaulichen Aussicht, daß der Steuerdruck vermehrt werden wird.

Man mache mir nicht den Vorwurf, daß ich der Einheit Deutschlands feindlich entgegenträte. Auch ich will die Einheit und sehe sie als die Bedingung der allgemeinen Wohlfahrt an. Aber ich will die Einheit nicht auf Kosten der Freiheit und der langersehnten Gleichstellung aller Stände geschaffen sehen. Ich will keine solche Einheit, die sich auf das Junkerthum stützt, an das System der Vergangenheit sich anschließt, und eine Steigerung der Leiden des Volks erwarten läßt.

Lange.

(Eingesandt.)

Ein Zufall führte mich verflossenen Dienstag Abend in den hiesigen constitutionellen Klubb. Ich freute mich, die schwarz-roth-goldne Fahne aufgestellt zu finden und versprach mir viel von den Verhandlungen. Interessant waren sie genug, aber interessant ihrer Sonderbarkeit wegen. Es wurde nämlich unter Anderem auch darüber verhandelt, ob man dem Vereine nicht den Namen demokratisch-constitutioneller Klubb geben solle, da das Wort constitutionell allein keinen bestimmten Sinn habe und wiederholentlich mißdeutet worden sei. Da erhob sich ein Mitglied und meinte, das Wort constitutionell habe in der neusten Zeit, wie das Wort demokratisch, eine ganz bestimmte Bedeutung

bekommen; sein Sinn sei der, daß bei dem Volke die gesetzgebende Gewalt, bei der Krone die ausübende Gewalt ruhe; und da dies der Verein wolle, da dies der Hauptpunkt seines Glaubensbekenntnisses sei, so könne der Verein keinen andern Namen führen. Derselbe Verein aber hat eine Dankadresse an die Frankfurter Versammlung veranlaßt, eine Dankadresse dafür, daß jene Versammlung dem deutschen Volke eine unverantwortliche, vom Volke gänzlich unabhängige Central-Gewalt geschaffen hat. Wie stimmt nun das Glaubensbekenntniß des constitutionellen Klubb's mit dieser Adresse überein? Das eine Mal will der Klubb, daß bei dem Volke die gesetzgebende Gewalt ruhe, das zweite Mal will er es nicht. Das heißt consequent sein! Oder will der Klubb für das preußische Volk etwas Anderes, als für das deutsche? Das kann man um so weniger glauben, als ja die schwarz-roth-goldne Fahne in seinem Versammlungssaale prangt. Am Ende soll wohl die Dankadresse nur eine Demonstration gegen die sogenannten Demokraten gewesen sein — solche Demonstrationen haben aber, Gott sei Dank, Nichts zu bedeuten.

Was ist Revolution?

(Fortsetzung.)

Selten bewirkt eine Nichtbeachtung oder Verletzung selbst allgemein anerkannter politischer Rechte einen gleich allgemeinen Aufstand zur Anerkennung oder Bewahrung derselben. Politischer Druck, selbst Religionsdruck vermögen allein dies nicht allgemein hervorzubringen. Politische Rechte sind geistige Besitzthümer, der Geist ist der Wipfel des Menschen, und läßt sich leise umbiegen, ohne daß der Stamm bis zu den Wurzeln erbebte. Greifen aber eine ungewöhnliche Steuererhöhung, oder, wie dies unsre Zeiten sahen, Theurung und Arbeitslosigkeit gleichzeitig auch den leiblichen Menschen an, dann braus't der Sturm nicht nur um den Wipfel, dann dröhnen die Schläge der Art an der Wurzel — und der ganze Stamm erbebt, gegenkämpfend nach oben und unten. Noth und Kummer, Elend und Hunger ballen dann auch ihre Fäuste und schreien nach Hülfe, oder suchen einen Gegner, zu rächen oder zu sterben. Ist aber der physische Mensch gezwungen worden, die Fesseln seiner Moralität zu zerbrechen, — dann ist der Tiger aus seiner Höhle gelockt, und, wehe! er kennet nicht die Großmuth des intelligenteren Löwen! —

Das Proletariat Deutschlands ist ein noch ungeordnetes Element in der Gesellschaft. Der deutsche Proletarier hat bis jetzt nur ein einziges, ein materielles Interesse, das der Erhaltung seines Leibes; noch ist er nicht ein nothwendiges Glied im Staate, noch ist er vereinzelt, ein unglücklich Ausgestoßener, ein willenloses Werkzeug der Menschen. Daher dessen sittliche Niedrigkeit, daher aber auch die furchtbarste Entfesselung thierischer Wuth von dieser Seite, sobald Hunger und Elend in seine Hütten allgemein eingreifen, und der Bürger, unfähig ihm zu helfen, ihm selbst mit Klagen entgegentritt, und mit dem Finger auf gemeinsame glänzende Dränger weis't. Der durst'ge, aber gefesselte Hund wird rasend, wenn er andre seines Gleichen frei und ruhig ihren Durst stillen sieht. Er zerreißt endlich die Kette, und genug schon, wenn er nicht auf seine Gefährten stürzt, wenn er nur mit ihnen den Trunk zu „theilen" begehrt. So auch der Proletarier, und das ist der schlimme Geist des Kommunismus, den stets allgemeines Elend entwickelt. Seht aufs Meer, auf das verschlagene Boot: da ist nicht blos das irdische Gut, da ist der Mensch selbst Gemeingut, und es wird geloos't, in welchen die übrigen sich theilen sollen. — An sich ist der Geist des Kommunismus der magnetische Zug der Materie zur Materie, — der Trieb der Pflanze, die ihre Wurzeln nach der Quelle, ihre Blätter und Blüthen, nach dem Lichte streckt, — der Trieb des Thieres von der magern Weide zur fetten, — mithin im Menschen das natürliche Bewußtsein, Anspruch zu haben auf irdische Glückseligkeit. Dieser Geist des Kommunismus liegt demnach in der physischen Natur aller Menschen; er tritt nur dem Besitzenden als schreckendes Gespenst entgegen, sobald er in der besitzlosen, ungeregelten Masse erscheint, und durch Hunger und Elend herabgedrückt ist auf seine niedrigste, thierische Stufe. Da streckt dann diese Masse die Hände aus nach den Gütern der Reichen, und begehrt Theilung. „Brot oder Tod!" hörte man brüllen von den Barrikaden der letzten Junitage **1848** in Paris, und für Geld stürzte der Proletarier in das Mordgewühl des Kampfes.

Hier nützt es nichts, die Blätter der kommunistischen Litteraten aufzufangen, und die irrenden Männer einzusperren. Sie sprechen nur aus, was die Masse dumpf durchbraus't, und scheinen nur gefährlich dadurch, daß sie Systeme bauen auf den Geist dieser Masse, statt auf die Allgemeinheit, und für ihre einseitigen Fictionen Anerkennung verlangen im Staatsleben. Die wahre Gefahr fürs Allgemeine liegt in dem Geiste der Masse selbst, in der socialen Ungeregeltheit, in dem durch dauernden Mangel allgemein erhöhten Bewußtsein der Berechtigung zu menschlicher Glückseligkeit, und in der, durch ein gemeinsames Elend geschaffenen Verkörperung der Masse. Man wird diesen Geist allein bewältigen, wenn man die natürliche Berechtigung des Proletariers anerkennend schleunigst außerordentliche Abhülfe gewährt, später aber ihn von der untersten Stufe zu erheben, zu raffiniren sucht durch Aufnahme als nützliches Glied in den Organismus des Staats. Unterläßt dieses die Regierung, so bindet sie selbst den leiblich Gedrückten mit dem geistig Gedrückten zusammen; beide vereinen sich zu einem Ganzen, und dem geistigen Staatskörper mit der physischen Militärmacht, tritt der Chor der Männer politischer Reform mit der gleich furchtbaren, wenn nicht furchtbareren Volksmacht entgegen. Jetzt stehen zwei vollkommen organisirte Körper gegeneinander mit feindlicher Stirne; der bangsam zitternden Macht der Regierung imponirt die furchtlose Begeisterung der Idee, — der mechanisch geschlossenen Waffenmacht imponirt eine fessellose Volkswuth, die aus dem Stecken eine Keule schafft. Ist es soweit gekommen, dann ist es zu spät Conzessionen zu machen; die physische Gewalt des Volks hat einmal ihre moralische Fessel abgestreift, sie will, sie sucht einen Gegner, zu kämpfen, zu ringen, und — sei es nun ein Mißverständniß oder nicht — genug der geringste Anlaß, und der Kampf entbrüllt mit satanischer Wuth. „Barrikaden auf! Reißt an die Sturmglocken!" so stürzt die Menge durch die Straßen — das Volk hat seine Gegner gefunden. —

Das ist die blutige Erscheinung der Revolution! — Und haben solche die Männer der Idee gewollt? Nein! Wohl mußten sie den vollen Eintritt der Idee zur eignen Gestaltung des Staates wünschen, doch sie freuten sich mit dem Bürger der erlangten Concessionen, ja sie hätten sich begnügt im Augenblicke, in Hoffnung baldigen Weiterschritts der Regierung. Allein diese beschwor selbst ihren Sturz über sich herauf, durch Nichtbeachtung der arbeitenden Menge. Auch hier hätte man rasch und entscheidend gewähren sollen; aber wie man mit den politischen Conzessionen schon zögerte, setzte man sich lieber auf den Geldsack, als daß man ihn der leidenden Menschheit öffnete. Seht auf die Gefallenen der blutigen Acte der Revolution: es sind diejenigen armen Unglücklichen, deren Existenz vom Verdienst des Tages abhängt. So weit konnten keine Flugschriften und Maueranschläge sie bringen, — so weit konnte sie nur ein heilloses Regierungssystem bringen, das den Rechtsanspruch auch des niedrigsten Menschen an irdische Glückseligkeit nicht gehörig berücksichtigte.

(Schluß folgt.)

An die Herrn Wahlmänner des Kreises Oels.

Unser Deputirter in Berlin, Herr Rektor Mätze, hat wiederum die Freundlichkeit gehabt, fünfzig Exemplare des nachstehenden „Zweiten Berichts der demokratischen Partei der preußischen constituirenden Versammlung" mir zuzuschicken, mit dem Auftrage, selbige besonders den Herren Wahlmännern des westlichen Theiles unseres Kreises einzuhändigen. Ich ersuche daher die Herrn Wahlmänner, wenn sie in den nächsten Tagen zur Stadt kommen, sich bei mir (Gymnasium auf der Breslauer Straße) gefälligst zu melden, und ein Exemplar in Empfang zu nehmen.

Lange,
Stellvertreter des Berliner Deputirten.

Berlin, den **3.** Juli **1848.**

Zweiter Bericht
der demokratischen Partei der Preußischen constituirenden Versammlung.

Unser erster Bericht hatte mit der Nachricht von der Auflösung des bis dahin unter dem Vorsitze des Hrn. Camphausen bestandenen Ministeriums geschlossen. Nach sechstägiger Zwischenzeit sind nun unterm **25.** v. M., unter Beibehaltung

a) des Finanzministers Hansemann,

b) des Kriegsministers von Schreckenstein,

zu Ministern ernannt worden:

1. der frühere Oberpräsident von Auerswald zum Präsidenten des Ministeriums und interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten,
2. der Abg. Milde zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten,
4. der frühere Kriminalgerichts-Director Märker zum Justizminister,
5. der Abg. Gierke zum Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten,
6. der bisherige Regierungs-Präsident Kühlwetter zum interimistischen Minister des Innern.

Am 26. Juni begannen wieder die Sitzungen der Nationalversammlung. Der abgetretene Minister-Präsident Camphausen gab eine längere Erklärung über die Handlungsweise seines Ministeriums und den Grund seines Rücktrittes ab. Er nannte es selbst ein „Ministerium der Vermittelung, des Ueberganges" und sagte: „es war ein Ministerium, nach seiner persönlichen Zusammensetzung geeignet, den Staat ohne lebensgefährliche Zuckungen über die Kluft, welche das alte System von dem neuen trennte, hinüberzuführen." Er trat ab, weil „der Versuch nicht gelungen, die erforderlich gewordene Ergänzung des Kabinets theilweise in der Versammlung selbst zu suchen, um dadurch die Majorität für die wesentlichen bis dahin befolgten Grundsätze zu befestigen." Herr Hansemann, der einzige, der aus dem alten Kabinet in das neue übertrat, hatte die Bildung desselben übernommen. Er theilte auch der Versammlung die Grundsätze mit, über welche das neue Ministerium bei Antritt seines Amtes sich geeinigt hatte.

Nach Maßgabe derselben „soll durch die neue Verfassung die dauerhafte Begründung der constitutionellen Monarchie auf der Grundlage des Zweikammersystems und der gemeinschaftlichen Ausübung der gesetzgebenden Gewalt durch beide Kammern und die Krone erfolgen, wogegen das Ministerium sich gefallen lassen will, daß die erste Kammer auf eine volksthümlichere Weise, als in dem früher vorgelegten Verfassungsentwurf, gebildet werden möge."

Das Ministerium verlangt „die Stärkung der Staatsgewalt nothwendig zum Schutze der erworbenen Freiheit gegen Reaction und Anarchie und zur Wiederherstellung des gestörten Vertrauens," stellt Gesetzvorschläge in Aussicht zur „Abänderung der nothwendigsten mit der neuen Staatsverfassung nicht vereinbaren Verhältnisse — über Bürgerwehr — über Befreiung des Eigenthums von den Fesseln, welche dessen vortheilhafte Benutzung in einem großen Theile der Monarchie lähmen — über eine freisinnige Gemeinde- und Bezirksverwaltung — über Reorganisation der Rechtspflege und über Reformation der Steuergesetzgebung, namentlich Aufhebung der Steuerbefreiungen," und spricht endlich aus, „daß es die denkwürdigen Ereignisse des Monats März als eine Revolution anerkenne, deren ruhmvoller Charakter darin bestehe, daß sie ohne Umsturz aller staatlichen Verhältnisse die konstitutionelle Freiheit begründet und das Recht zur Geltung gebracht habe."

(Schluß folgt.)

Allen Freunden und wohlmeinenden Bekannten ruft bei seinem Rückgange nach Breslau ein herzliches Lebewohl zu

E. Jedzek.

Bescheidene Bitte.

Herr Döring! wenn Sie nicht etwa in Ihrem Aufruf an alle Staatsbürger, in Bezug auf die beabsichtigte Feier eines großen Volksfestes, an den Spruch:

„Richtet euch nicht nach meinen Thaten, sondern nur nach meinen Worten," gedacht haben, so werden Sie ersucht, anzugeben, wie viel Sie denn zur Stillung des Hungers, oder als Staatsanleihe gegeben haben, damit wir auch in der That Ihrem Beispiele folgen, und unsere Gabe darnach verhältnißmäßig einrichten können.

Der liebe Gott, an den Sie ja immer so fest gehalten haben, wird Ihnen nicht nur den gehofften Sieg verleihen, sondern auch das Vertrauen der Oelser Bürger zu Ihnen erwecken, und Ihnen bei der bevorstehenden Bürgermeisterwahl behülflich sein.

Einer der ärmeren Staatsbürger.

Der hiesige constitutionelle Clubb hat das erste Lebenszeichen von sich gegeben! Eine Staatsbürgerversammlung hat er zusammenberufen, um wegen Ernennung des unverantwortlichen deutschen Reichsverwesers ein Volksfest zusammenzustoppeln! O unglückliche Idee! — Wären doch die Geldbeutel unserer Mitbürger gegenwärtig so gefüllt, wie es die Geldsäcke der Herren Constitutionellen zu sein scheinen. Aus der Seele hat uns Herr Döring durch die uns übersandten wenigen Zeilen gesprochen. Aber nur Herr Döring kann so zu seinen Mitbürgern sprechen, er der für die Armuth im Stillen so erfreulich wirkt.

Vielleicht wird der Constitutionelle Clubb bald wieder den Wunsch zu erkennen geben, seine sonst leeren Sitzungsräume mit Zuhörern gefüllt zu sehen, aber dann wo möglich etwas Verantwortliches!!!

F. W.

Verflossenen Sonnabend, als den 8. Juli c. a., ist mein jüngster Sohn, im Alter von 9 Jahren, welcher aber wegen angewachsener, verknöcherter Zunge, nicht reden kann, mit mehreren Kindern von hier in die Beeren gegangen; hat sich aber von den andern Kindern im Walde entfernt und ist seit diesem Tage, ungeachtet alles sorgfältigen Suchens, noch nicht gefunden worden. Sollte er in irgend eins der Nachbardörfer gekommen sein, so bitte ich, ihn mir, dem bekümmerten Vater, zuzuführen. Nieder-Schönau bei Bernstadt, den 11. Juli 1848.

Gottlieb Kunze, Freistellbesitzer.

Ein Paar goldene Ohrbommeln und eine Granatenkette mit goldenem Schloß

sind bei dem in dem Dorfe Rathe stattgefundenen Feuer der Unterzeichneten abhanden gekommen. Wer zur Wiedererlangung dieser Gegenstände behülflich ist, erhält eine angemessene Belohnung.

Johanne Hubrich in Rathe.

Mehrere Leser des Wochenblattes intressirt das Geschreibsel der sogenannten „klinnen Leute," mit Herrn Lehrer Müller, nicht; dies wollen dieselben geneigtest berücksichtigen.

....t.

In meinem Hause ist der Oberstock, der sich im besten Zustande befindet, zu vermiethen, und kann Michaeli bezogen werden.

verw **Bober** am Markte.

Zum Besten der arbeitenden Klasse!

Der Königliche Polizei-District-Kommissarius Fischer zu Peterswaldau bei Reichenbach hatte im vorigen Jahre mit Hülfe einiger zinsenfreien Vorschüsse aus Staats- und Privatmitteln unternommen, über 400 arbeitslose Weberfrauen und Mädchen seines Polizei-Districts mit Anfertigen von Unterkleidern zu beschäftigen. Diese, nun angefertigten Gegenstände sollen mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern und der Finanzen am 1. August a. c. verlooset werden.

Dem Unterzeichneten sind Loose à 7 Sgr. 6 Pf. zur Verbreitung zugegangen und bittet derselbe um geneigte Abnahme.

Die Zusendung der Gewinne erfolgt, gemäß des von dem Königl. Ministerium des Innern und der Finanzen genehmigten Planes, kostenfrei.

Oels, den 22. Juni 1848.

Müller, Lehrer.

Die ersten 90 Bogen der stenographischen Berichte der Verhandlungen der Nationalversammlungen in Berlin und Frankfurt a. M. sind, rein und sauber gehalten, für 15 Sgr. zu verkaufen; das Nähere in der Expedition dieses Blattes.